

Erst täglich,  
mit Ausnahme der nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 Allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober  
deren Raum 10 s.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 149.

Hirschberg, Freitag den 30. Juni.

1882.

## Einladung zum Abonnement für das 3. Quartal 1882.

Die „Post aus dem Riesengebirge“, eingetragen  
unter Nr. 3777 im Postverzeichnisse, empfiehlt  
sich als eines der billigsten und gelehrtesten Organe für  
Niederschlesien.

Die einfache, gemeinnützige Sprache, die ent-  
schieden conservative Tendenz und die durch-  
aus christliche Gesinnungselben hat ihr eine weite  
Verbreitung und bedeutende Einfluß verschafft. Be-  
sonders tritt die Zeitung für die Interessen der  
Arbeiter, Handwerker und Grundbesitzer.

Der Preis der Zeitung beträgt bei allen Reichs-  
Postanstalten ohne Bestag **75 Pf.**, durch den  
Briefträger frei ins Haus **15 Pf.**, in der  
Expedition und bei den her:

Kaufmann **Louis Seim** hier selbst, Markt,  
**P. Spehr** hiesig, Langstraße,  
**R. Weidner** hiesig, Bahnhofstraße,  
**W. Jaechel** hiesig, Gerichtsstraße,  
**W. Prause** hiesig, Warmbrunnerstraße,  
**H. Liedl** Warmbrunn,  
Buchbindermeister **H. Seiler** in Schönau,  
Biegeleibhaber **Carl Guv Rücker** in Lahn,  
Papierhandlung **A. Lachmann** in Landesbüt, Schl.  
**Förster Wedel** (J. Heisig) in  
Liebau, Tes.

## 75 Pf. pro Vierteljahr.

Die mit **10 Pf. prozeilspaltige Petit-**  
**zeile berechneten Preise** finden bereits die  
ausgedehnteste Verbreitung. Außerdem erhält Jeder  
Abonnent das Recht, beliebiglich für 75 Pfennige  
in unserem Blatte Inserat gratis zu veröffentlichen,  
und es ist somit die Zeit für alle Interessenten  
umsonst zu haben.

## Gleichgiltigkeit gegen das, was vorläufig ist oder nicht.

(Rede des Hrn. Wisnarski.)

Ich habe schon erwähnt, daß wir das Monopol  
vorgeschlagen haben, weil dasselbe nach sorgfältiger

Berathung und Erwägung der Sache für das beste  
und zweckmäßigste Mittel gehalten haben, dessen Ab-  
kehrung wir gebrauchen, bevor wir zu anderen über-  
gehen. Durch die Thatsache, die ja in die Augen  
springt, daß das Monopol sehr unpopulär ist und durch  
die Wahlarbeit künstlich noch unpopulärer gemacht ist,  
als es zu sein braucht, werden wir uns niemals ab-  
schrecken lassen, das vorzuschlagen, was wir für ver-  
nünftig halten. Ich frage gar nichts darnach, ob eine  
Sache populär ist, ich frage nur darnach, ob sie ver-  
nünftig und zweckmäßig ist (auch der Grundsatz unseres  
Blattes. D. Red.); die Popularität ist eine vorüber-  
gehende Sache, die sich heute das, morgen auf jenes  
richtet, die ich genossen und verloren habe, worüber  
ich mich leicht tröste, sobald ich das Gefühl habe, meine  
Schuldigkeit zu thun, und das übrige stelle ich Gott  
anheim. Die Popularität einer Sache macht mich viel  
eher zweifelhaft und nöthigt mich, mein Gewissen noch  
einmal zu fragen: ist sie auch wirklich vernünftig?  
Denn ich habe zu häufig gefunden, daß man auf Accla-  
mation stößt, wenn man auf unrichtigem Wege ist.  
Also das interessiert mich nicht, ob die Sache populär  
ist, da meine Existenz im Amte von jedem Wahlkreise  
unabhängig ist, und ob der einzige Wähler, den ich  
habe, Seine Majestät der Kaiser, mit mir zufrieden  
ist. Also von Wahlfurcht und Sorgen, wie die Sache  
aufgenommen wird, bin ich nicht beherrscht, und diese  
Freiheit erlaube ich mir zu benutzen, denn die Frei-  
heit ist nicht viel vertreten in den parlamentarischen  
Körperschaften, da sie sich nicht unabhängig bewegen  
können von dem, was ein Wähler, von dem, was Jeder-  
mann in ihren Wahlkreisen aufwirft, der vielleicht im  
Liberalismus um ein paar Centimeter höher springt  
als der Vorredner, und Mittel findet, ihn in seiner  
Stellung zu erschüttern. Das ist eine Fraktionsfrage,  
wir aber sind unabhängig von localen Verhältnissen  
und Popularitäten.

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni. Se. Majestät der Kaiser  
und König setzten, wie man aus Ems meldet, heute  
früh die Kur in gewohnter Weise fort. Abends er-  
schienen Se. Majestät im Theater.

— Se. Majestät der Kaiser richtete an den Finanz-  
minister Bitter ein huldvolles Schreiben, in welchem  
er das Entlassungsgesuch desselben genehmigt und ihm  
den Rothen Adlerorden erster Klasse, sowie Rang und  
Titel eines Staatsministers verleiht.

— Der Finanzminister Bitter hat, wie berichtet  
wird, seine Entlassung erhalten und bereits seine Thätig-  
keit eingestellt. Staatssecretär Scholz verweilt augen-  
blicklich in Varzin. Es heißt: Der Reichskanzler werde  
vorerst das Finanzministerium selbst übernehmen und  
Herr Scholz dasselbe als sein Stellvertreter leiten.

— Generalquartiermeister Graf Waldersee hat  
sich zu Terrainbesichtigungen für die im Herbst bevor-  
stehenden Corpsmanöver nach Schlesien begeben, nach-  
dem die Commandeure der beiden in Frage kommenden  
Armee-Corps (5. und 6.) den Manöverplan eingereicht  
hatten. Nach der Rückkehr von dort tritt General-  
Lieutenant Graf Waldersee seinen Urlaub an.

— In einer nicht conservativen Arbeiter-Ver-  
sammlung äußerte sich der Bergolder Ewald unter  
stürmischem Beifall folgendermaßen: „Obwohl diese  
gegenwärtige Arbeiterbewegung fern von jedem politi-  
schen Parteitreiben ist, so ist man doch seitens der Fort-  
schrittspartei unaufhörlich bemüht, die Arbeiter der Be-  
hörde als Socialdemokraten zu denunziren. (Rufe: Pfui!)  
Die Berliner fortschrittlichen Blätter thun dies aller-  
dings weniger (Rufe: Volks-Zeitung), denn diese be-  
fürchten, da die Berliner Arbeiter leider zumeist liberale  
Zeitungen lesen, Abonnenten zu verlieren. Die Fort-  
schrittspartei versucht es deshalb in Provinzialblättern,  
ihre Denunciation loszulassen. Sie denkt, der Zwed  
wird dadurch ebenfalls erreicht und die Arbeiter, die

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von Höffer.

16

(Fortsetz.)

So kam es, daß das junge Mädchen von der Ge-  
fahr, in welcher ihre Mutterwebte, nichts erfuhr,  
daß sie andern Tages vor dem Spiegel stand und zur  
ersehnten ersten Ausfahrt Mitte machte. Die großen  
Besitzer der Equipage verließen das Meiste — Ma-  
schineten aus den Schränken ihrer großmüthigen  
niela brauchte — sie trug die eigenen  
Besitzerin nichts zu tun — sie trug die eigenen  
dunklen Kleider, befestigte den Schleier in der malerischen  
Weise des Südens, und ließ sich zurück in die Kissen  
mit einem Gefühl beinahe hoher Freude. An den  
Quasten schaukelte der Die er und der Kutscher  
befanden sich in voller Distanz beiden schönen Pferde  
schienen nur mit Widerstreben langsamen Gangart  
zu folgen, und zum ersten Mal fuhr Manuela in einer  
wappengeschmückten Equipage die Straßen.

Bu beiden Seiten dehnte sich eine breite und elegant die  
Promenade, Paläste reichten an Paläste, überall  
gewahrte das erstaunte junge Südländerin  
solche Einzelheiten, wie sie der fernen sonnigen  
Heimath niemals begegnet, überall wurde ihr  
Blick gefesselt durch Neues, namentlich durch  
die vielen Schlittschuhläufer. Treiben ihr beinahe  
unheimlich erschien. Und die Damen schwebten in  
dieser graziosen, anmuthigen über die blickende  
Fläche dahin, junge Mädchen sie selbst, offenbar  
Töchter aus der besten Gt, begleitet von Offi-  
cieren, deren Uniformen guten Blumen aus den  
dunkleren Gruppen hervorstechend umschwärmt von der

jungen, lebensfrohen Herrenwelt, hier in langer Kette,  
dort zu Zweien und dann wieder Einzelnen, je nach  
Laune und Zufall. Musik ertönte, die Wintersonne  
überschüttete mit tausenden von glanzvollen, plötzlich  
aufzuckenden Reflexen wie mit ebenso vielen Brillanten  
und Topasen das ganze weite Eisfeld, fröhliche Stim-  
men ertönten ringsumher, und unvermerkt wurde das  
Herz des jungen Mädchens mit hineingezogen in den  
Strudel des allgemeinen Vergnügens.

Manuela hätte den Wagen verlassen und sich hinein-  
mischen mögen in die frohe Menge, hätte gar zu gern  
selbst versucht, wie es sich gehen ließ auf der sonder-  
bar fremdartigen Decke, die hier im Bunde das Wasser  
trug — sie wagte es nur nicht; zu viele Blicke waren  
unaufhörlich von allen Seiten auf sie gerichtet, zu viele  
Bewunderer in Uniform und Civil verriethen deutlich  
durch ihre Augen den Eindruck, welchen die fremde  
Wunderblume mitten in Eis und Schnee auf sie her-  
vorgebracht. Man kannte die Equipage — um so  
größer war das Erstaunen, als plötzlich aus dem Rah-  
men das schöne, stolze Antlitz eines noch so ganz jungen  
Mädchens hervorsah.

Ein eleganter Herr mit einer Dame am Arm ging  
eine Zeit lang auf dem Trottoir neben dem Kutschen-  
schlage dahin. Die Beiden sprachen so lebhaft mit  
einander, daß sie nichts um sich her beachteten; dann  
aber bemerkte plötzlich die junge Dame das Wappen  
der Equipage und blieb Sekunden lang, wie es schien,  
erschreckend stehen.

„Robert — ich bitte Dich“ —

Über in demselben Augenblick hatten Beide gesehen,  
daß nicht die Gräfin im Wagen saß.

„Wer mag das sein?“ flüsterte unruhig Helene.

„Ich weiß es nicht, Herzchen,“ versetzte Gollowin,  
heimlich die Fremde musternd, ohne sie durch seine Be-  
wunderung zu verlegen. „Zweifellos ein sehr schönes,  
junges Mädchen!“

„Eine Südländerin, glaube ich! — Tragen nicht  
die Spanierinnen und Kreolinnen so ihre Schleier? —  
Wenn diese junge Dame?“

Sie verstumte erbleichend, aber Gollowin verrieth  
keine Spur irgend einer Verlegenheit.

„Was wolltest Du sagen, liebe Helene?“

Sie umschloß fester seinen Arm.

„Tragen so die Frauen in — in — Lima ihren  
Kopfpuz, Robert?“ hörte er sie kaum verständlich  
flüstern.

„Ja, mein Herz. Ich möchte sogar diese junge  
Dame für eine Spanierin, oder noch eher für eine  
Peruanerin halten — der Schnitt der Augen verräth es.“

„Aber — was um des Himmels willen ist sie  
denn bei der Gräfin Garten?“

Gollowin wurde durch den Ton des erschreckens  
jetzt erst aufmerksam; er lächelte im Stillen auf den  
Gedankengang seiner Braut.

„Das ist wohl schwerlich für — Beide von irgend  
einem Interesse, liebes Herz,“ wortete er bedeutungsvoll.  
„Benigstens wüßte ich nicht, wie?“

Helene antwortete nicht, aber nach einer Pause  
flüsterte sie: „Laß uns gehen, Robert — mich friert!“

Und als er sich gehorchte, setzte sie ängstlich  
hinzu: „Du bist, Robert?“  
„Ja?“  
Er sah

man ja bei den Wahlen und als Abonnenten braucht, lesen die Provinzialblätter nicht. Die Fortschrittspartei, die immer den Mund von Freiheitsphrasen voll hat — sie versteht darunter die Freiheit der Ausbeutung und Unterdrückung des Arbeiters — ist eben jetzt aus dem Häuschen, da die Arbeiter der vielen Phrasen müde sind und nun einmal praktische Forderungen stellen. Damit bekennet die Fortschrittspartei, daß sie nur die Repräsentantin des ausbeutenden Capitals ist. Wir wissen ja, daß diese Petition von der Majorität des Reichstages einfach in den Papierkorb geworfen werden wird, allein wir wollen die Petition immer wieder einreichen, um dieselbe als Probierstein für die Freiheitsliebe der liberalen Parteien zu benutzen. Vielleicht kommt durch solche Agitation bei den nächsten Wahlen ein anderer Reichstag, der unsere Petition (über den Normal-Arbeitstag) doch annimmt.“ Auch Juden und Judengenossen wurden scharf mitgenommen.

Die Verhandlungen der vier Berliner Kreis-Synoden boten ein trauriges Bild der inneren Verhältnisse der Berliner Kirchen. Wir machen nur auf einen Antrag Stöcker's aufmerksam, welcher dahin geht: „Sämtlichen Beamten bei den Anstalten des öffentlichen wie des privaten Verkehrs mindestens alle drei Wochen einen vollen dienstfreien Sonntag zu verschaffen, wobei Ausnahmen nur mit Genehmigung des Staatsministeriums zu gestatten sind.“ und ferner, „daß die Benutzung der Stunden von 9—12 Sonntag Vormittags auch für den nicht obligatorischen Fortbildungsschulunterricht untersagt werde.“ Nach längerer, sehr heftiger Debatte wurde der auf die Fortbildungsschulen bezügliche Antrag Stöcker mit 83 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Damit war jedoch die Beschlussfähigkeit der Synode constatirt.

Die Reichsdruckerei ist damit beschäftigt, die preisgekrönten Entwürfe zu dem Reichstagsgebäude photographisch abzunehmen und demnächst zu vervielfältigen. Die Arbeit leistet den Verfassern der preisgekrönten Entwürfe Gewähr für eine würdige Publication.

Die „N. A. Btg.“ sagt: Der freihändlerische Pseudo-Volkswirth predigt einzig und allein: sorgt für niedrige billige Preise! — und unter dieser einen Sorge um billige Preise läßt er die einheimische Industrie, die Erwerbsgelegenheit des Arbeiters zu Grunde gehen und durch den ausländischen Import ruinirt werden. Der Arbeiter aber, der keine Möglichkeit findet, seiner Hände Kraft zu verwerthen, der durch den Freihandel die Erwerbsmöglichkeit verliert, der dankt für die „billigen Preise“ der Waaren, die er doch nicht zu kaufen im Stande ist, und zieht fort übers Meer in ein Land, wo die Preise für alle Lebensmittel ganz unvergleichlich höher sind als bei uns, wo aber zugleich die Löhne hoch und die Gelegenheit zum Erwerb reichlich ist — reichlich Dank den seit Jahrzehnten befolgten energischen Schutzzöllen.

Ueber das von den liberalen Blättern anfänglich so gefeierte Deutsche Bundeschießen schreibt selbst das „B. Tzbl.“ jetzt Folgendes: Nachdem in der ersten Woche, während des eigentlichen Bundeschießens, der Anstand auf dem Festplatz leidlich gewahrt worden, sank in der zweiten Woche die Festwiese mehr und mehr auf das Niveau eines „Rabau-Platzes“ herab, um schließlich buchstäblich auf den Hund zu kommen, denn mit

einem Hunderrennen ward das „Bundeschießen“ beendet. Acht Köter nahmen an dem Rennen Theil und machten einen Höllenspektakel. Den „Sieg“ errang ein großer „Bernhardiner“. Auch eine blutige Affaire gab es zuguterletzt auf dem Festplatz. Die Polizei mußte mit Gewalt einschreiten.

Aus Thüringen. Für die weimarische Landessynode finden demnächst die Wahlen statt. Das Blatt des Herrn Lbb. Sonnemann aus Frankfurt a. M. bedauert das Ueberwiegen der Geistlichkeit und verlangt zur Beseitigung dieses „Nebelstandes“ kirchliche Urwahlen.

Aus Schleswig-Holstein. Aus dem Prov.-Verbandsrat der Handwerker wurde mit Entschiedenheit die Einführung obligatorischer Innungen als unbedingt notwendig verlangt. Die „Röln. Btg.“ meint: „Beschlüsse, welche sich auf Behringsarbeiten und Arbeitsnachweisungen bezögen, würden eher vor dem unparteiischen Urtheil und dem gesunden Menschenverstande bestehen können, als jenes Urtheil.“ Somit hat sich das rheinische Blatt die Anschauung des Gothaer Volksbildungstags angeeignet, auf dem die gleichen Beschlüsse der Handwerker kurzerhand als „Verrücktheit“ bezeichnet worden sind. Wie lange werden sich Handwerker diese liberalen und fortschrittlichen Liebenswürdigkeiten wohl noch gefallen lassen?

Mogilno, 27. Juni. In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. brannten zu Korytkowo hiesigen Kreises das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude — eine Scheune und zwei Ställe — der Eigenthümer-Wittwe Korniańska total nieder. Das Feuer brach gegen 12 Uhr Nachts in der Scheune aus. Da die Gebäude sehr nahe an einander standen, von Holz gebaut und unter Strohdach waren, so griff das verheerende Element so schnell um sich, daß in kurzer Zeit und ehe die Bewohner, welche im besten Schlaf waren, es gewahr wurden, alle Gebäude in Brand standen. Der Knecht, welcher im Pferdestall schlief, wurde endlich durch das Gepolter der unruhig gewordenen Pferde wach. Es gelang ihm noch, die im Hause schlafenden Personen rechtzeitig zu wecken, so daß diese hierdurch dem sicheren Feuertode entkamen, und die Pferde aus dem brennenden Stalle zu retten. Von den wenig mit Lebensgefahr geretteten Gegenständen ist dann noch ein großer Theil von diebischer Hand in herzloser Weise gestohlen worden. Die arme Frau, welcher erst im März c. der Mann gestorben, steht nun mit ihren unmündigen Kindern von aller Habe, bis auf die Pferde und das aus 65 Morgen bestehende Grundeigenthum, entblößt in trostloser Weise da. Das Feuer ist nach allem Dafürhalten von ruchloser Hand angelegt worden. Die angestellten Recherchen haben bis jetzt noch kein Resultat ergeben.

Inowrazlaw. Ein Geschäftsmann in einem benachbarten Orte, welcher in die 13. Steuerstufe eingeschätzt ist, hat mit der Staatssteuer eine Steuerlast von 2700 Mark zu tragen. Davon sind 200 Procent Kreis-Communalabgaben, 22 Procent Orts-Communalsteuer, 200 Procent Schulabgaben, 20 Procent Kirchensteuer. Die Beamten dieses Herrn müssen 1 1/2 bis 2 Monatsgehälter für directe Steuer zahlen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Daß in Budapest die deutsche Journalistik bereits an demselben Punkt angelangt ist, wie in Wien, beweist eine Statistik aus dem Bureau des „Pester Lloyd“.

wonach von zehn Redactoren und Hauptmitarbeitern dieses Blattes neun den und der zehnte — eine Jüdin ist.

Polnische Blätter machen bekannt, daß das jüdische Comité in Warschau beschlossen hat, die russischen Juden vom 24. d. M. nicht länger zu unterstützen und diejenigen unter ihnen, welche nicht die erforderlichen Eigenschaften besitzen, um weiter expedirt zu werden, vom 26. d. M. in ihre früheren Wohnorte zurückzuschicken. Diejenigen Juden, welche sich diesen Bedingungen etwa nicht unterwerfen wollten, würden an die russische Grenzrückgeführt werden.

Der „German“ wird aus Wien berichtet, daß ein rituelles Mord in den Talmudjuden keineswegs außerhalb des Bereichs Möglichkeit liege, wie das unter vielen anderen ortsich beglaubigten Fällen der Mord des Pater Thon in Amastus im Jahre 1840 beweise.

#### Italien.

Der Garibaldi-Kultus treibt üppige Blüten, die sich nicht immer zu der gesunden Menschenverstande in Einklang bringen lassen. Ein Mailändisches Blatt publicirt eine Satire des Welttheilandes, der den Verblühten die liebe Gott mit den Worten: „Mein Ebenbild!“ vorsetzt.

#### Großbritannien.

London, 26. Juni. In den Willis Rooms soll demnächst ein großes reservirtes Meeting abgehalten werden, um gegen die auswärtige Politik der Regierung Protest einzulegen. Sir Stourd Northcote und der Marquis von Salisbury haben ihr Erscheinen zugesagt.

Am Samstagabend im Bureau der „Times“ ein angeblich von Fenie und herrührendes anonymes Schreiben ein, worin ein Angriff auf die Druckerei des Weltblattes angebrocht wurde. Seitdem wird Printing House square Tag und Nacht von bewaffneten Constabulern bewacht.

Aus Armagh (Irland) wird berichtet, daß am Sonnabend Morgens mehrere 100 Personen in militärischer Ordnung die Stadt marschirten, revolutionäre Lieder sangen und riefen „Zur Hölle mit der Königin“ und „Gott segne Irland“. Der Haufen wurde immer stärker und ließ sich zuletzt Ausschreitungen zu Schulden kommen.

Die Feldarbeiter in Irland haben eine Agitation begonnen, wie den Zweck hat, von den Pächtern die Gewährung eines Flecken Landes und einer Wohnhütte zu erlangen.

#### Ägypten.

Wir sind fern davon gewisse Dinge mit Spott zu behandeln. Die ägyptische Frage aber reizt unwillkürlich zur Satire. Wenn man die ganze Sachlage nüchtern betrachtet, so ist Tendenz passiert: Der Khehive, ein Lebemann, welcher „Fünf“ gerade sein ließ und froh war, daß die englen und französischen Börsenmänner sein Portemonnaie in Ordnung hielten, wird von der nationalen Partei, an deren Spitze Arabi Pascha steht, beinahe adieu Luft gesetzt, was um so leichter möglich war, als die Armee sich auf Seite der Auführer schlug. Die Bestmächte traten zusammen, um ihre Börsenmänner dem Untergange zu retten, oder wie sie sich diplomatisch ausdrückten, ihre nationalen Rechte zu schützen und den Khehive wieder festzusetzen. Da erscheinplötzlich der Sultan auf der

„Biebes Herz, ich?“

Ihre und seine Blicke versenkten sich ineinander; langsam kehrte unter dem Strahl seines Auges die Farbe in ihr blaßes Gesicht zurück.

„Mein Robert!“ flüsterte sie ihm zu. „O mein lieber, einziger Robert! — Weshalb ist es mir immer, als stände zwischen uns ein Schatten, der Dich in jeder Minute von mir trennen kann, als sei mein Glück ein unrechtes, gestohlenen Gut?“

Er schien frappirt.

„Ein Schatten?“ wiederholte er.

„Eine Idee — wenn Dir das lieber ist — ein Etwas ohne Namen und Gestalt, Robert, aber es ist da, es quält mich in jedem Augenblick.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab.

„Ich will Dir sagen, wie das Geipenst heißt, liebe Helene,“ versetzte er sehr ernst und doch zugleich zärtlich.

„Es ist das Geheimniß meiner Jugendgeschichte, das Ereigniß, für dessen Mittheilung ich die richtige Stunde bis jetzt nicht finden konnte. Du sollst Alles erfahren, Alles mit mir gemeinsam tragen — nur schenke mir dafür die kurze Frist bis zu unserm Hochzeitstage. Ich will Dich mein Weib nennen, mein Eigen für das ganze Leben, ehe ich spreche — schenkt Du mir das, Herzchen?“

„Sagt Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

„Sagst Du den Muth, Deine reine Hand in die meinige?“

Bühne und überreicht, zum Erstaunen der ganzen Christenheit, sowohl dem Khebid, als auch dem Auf- rührer Arabi die höchsten türkischen Orden. Fürst Bismarck aber glaubt das Einschreiten der Westmächte aus dem Grunde verhindern zu müssen, damit nicht ob der ägyptischen Beute ein „Krieg zwischen Eng- land und Frankreich“ entstände. Verblüfft sehen sich die beiden Mächte, die auf diesen Gedanken noch nicht gekommen waren, an und das Resultat ist das Beitreten zu einer europäischen Conferenz in Con- stantinopel, von der sich aber der Einzige ausschließt, der am meisten in dieser ganzen Sache zu sprechen hat: Der Sultan, dem Egypten gehört. Was aus der ganzen Geschichte werden wird, ist nicht abzusehen. Jedenfalls scheint Frankreich sich zurückzuziehen, während England rüstet. Alle Europäer aber verlassen in Masse das Land.

#### Nord-Amerika.

In den Staaten Tennessee, Kentucky &c. stehen fast alle Eisenwerke still; mehr wie 100,000 Arbeiter striken.

#### Provinzielles.

Ratibor, 26. Juni. [Handwerkertag.] Gegen 9 1/2 Uhr wurde die Versammlung in den geschmückten Räumen des „Tivoli“ durch den Vorsitzenden, Leh- mann, des Ratiborer Handwerkervereins eröffnet und brachte derselbe ein enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Hierauf begrüßte der Vorsitzende, Schneidermeister Weiß-Breslau, den anwesenden Ratiborer Landrath Pohl und die Land- tagsabgeordneten Maik und Jarnba. Theil I der Tagesordnung: „Revision der Gewerbeordnung“ wurde durch das Referat des Schlossermeisters Spengler- Ratibor, welcher über den 1. Punkt: „Obligatorische Innungen“ sprach, eingeleitet. Diesem Redner folgten noch verschiedene Aeußerungen, welche sämmtlich für obligatorische Innungen waren und wurde deshalb der Antrag: „den Reichskanzler zu ersuchen, im Wege der Gesetzgebung die Einführung von obligato- rischen Innungen zu bewirken“, angenommen. Punkt II: „Ausübung eines Gewerbes“ bildete der Antrag des Vereins zum Schutze des Handwerks in Breslau: „Dahin zu petitioniren, daß in dem Gewerbe- gesetz die Bestimmung aufgenommen wird, nach welcher Derjenige ein Gewerbe ausüben darf, der dasselbe ge- lernt und die von ihm geforderte Prüfung bestanden hat. Nach beendeter Debatte hierüber wurde der An- trag angenommen. Zu Punkt c des ersten Theiles der Tages-Ordnung, „Submissionswesen“ beantragte der Ratiborer Handwerker-Verein: „Der Handwerkertag beschließt: es ist nothwendig, daß das tief demoralisirende Submissionsverfahren, welches den Handwerker auf eine schreckenregende Weise schädigt, beseitigt werde.“ Kreisler-Vorbeschlüß beantragte den Zusatz: „Zu einer Submission sind nur solche Handwerksmeister zuzu- lassen, die das betreffende Handwerk gelernt und es noch betreiben.“ Beide Anträge, sowie folgender zu Id (Beschränkung der Arbeit in den Militärwerkstätten und Strafanstalten): „Es ist dringend geboten, daß die gewerbsmäßige Arbeit in den Militärwerkstätten und Strafanstalten auf den eignen Bedarf beschränkt werde.“ wurden mit großer Majorität angenommen. Is beschäftigte sich mit der „Beschränkung des Hausir- handels“ und war hierzu der Antrag eingegangen: „Es ist nothwendig, daß der Hausirhandel, der ganz besonders den Handwerkern auf dem Lande und in den kleinen Städten schädlich ist, für alle Handwerkszeug- nisse verboten wird. Nur hierdurch wird es möglich, den Schleuderpreisen zu begegnen, die zu dem bekannten Urtheil: „Billig und schlecht“ Veranlassung geben.“ Hutmachermeister Conrad-Militisch stellte einige Gegen- anträge, welche jedoch abgelehnt wurden, während obiger die Bestimmung der Versammlung erhielt.

—e— Aus dem Weistritz gebiet. Am Gymnasium zu Schweidnitz wurde am 27. Juni der Hahn-Otto- sche Prämial-Rede-Actus abgehalten. Derselbe ist im Jahre 1748 von dem damaligen Senior Hahn ge- stiftet und später durch einen gewissen Otto erweitert worden. Nach dem Willen der Stifter muß der Pro- rector der Anstalt die Feier durch eine Rede einleiten. Darauf halten auch Schüler Reden. Die Erlaubniß dazu, soll als eine Belohnung für Fleiß und gute Führung angesehen werden. Ferner wird dem besten Redner eine silberne Medaille geschenkt, welche die Auf- schrift: gloria honosque studia sequuntur — den Fleiß lohnt Ehre und Ruhm — trägt. Prorector Schmidt hielt einen Vortrag über ein in Hexametern geschrie- benes Gedicht aus dem Jahre 1597, welches die Stadt Schweidnitz verherrlicht. Darauf folgten die Reden der Schüler. — Ein schönes Fest feierte am vergangenen Sonntage die Gemeinde in dem neuen Königszelt. Es wurde an diesem Tage das neue Schulhaus, zu dem am Himmelfahrts-Feste 1881 der Grundstein ge- legt worden war, eingeweiht. In dem Hause befinden sich 44 Klassenzimmer und drei Lehrerwohnungen und belaufen sich die Baukosten auf 200,000 Mk., wozu die königliche Regierung 4000 Mk. geschenkt hat. Herr

Local-Schulinspector Archidiaconus Pfeiffer-Schweid- nitz hielt die tief durchdachte Weisrede über 1. König 28, 29. Darauf schloß die schöne Feier, an der sich außer den zahlreichen Gemeindegliedern und gegen 300 Kindern auch viele Lehrer der Umgegend theiligten, mit Ges- sang und Gebet. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir auch, woher der Name Königszelt stammt. Nicht weit von dem neuen Schulhause befindet sich im Walde ein Denkstein, wo Friedrich der Große im 7jährigen Kriege sein Zelt aufgeschlagen hatte, daher Königszelt.

? Goldberg. Den Bestrebungen der Alt-Zauer- schen Zuckerrabrik ist es gelungen, die Landwirthschaft der Gegend zum Anbau von Zuckerrüben zu vermögen und zwar geschieht dies in einem solchem Umfange, daß auf 5—10 Jahre hinaus der Anbau auf 800 Morgen ge- sichert ist. Die Rentabilität dieses Zweiges der Land- wirthschaft erweist sich schon jetzt und wird es in noch höherem Grade sein können, sobald die Bahnlinie uns mit Zauer verbinden wird. Für letztere sind die Lo- comotiven, Waggons, Schienen und sonstiges Material bereits bestellt. — In der Nacht vom 26. zum 27. d. signalisirte der Thürmer ein Landfeuer. Heut erfuhren wir, daß in Leifersdorf ein Haus, in welchem Krämerei betrieben wird, abgebrannt ist. — Am 26. d. Nach- mittags passirte der königl. General-Superintendent Dr. Erdmann unsere Stadt, von Hermsdorf, wo er dem Convent beigewohnt hatte, und Wiesenthal, wo er am 25. d. einen Abendgottesdienst gehalten, kommend und nach Breslau zurückreisend. — Heut trafen mehrere Generalstabsofficiere mit den dazu gehörigen Mann- schaften und Pferden hier ein, um trigonometrische Ver- messungen vorzunehmen.

Löwenberg, 26. Juni. Mit dem 1. Juli c. verläßt Herr Postdirector Harnisch den hiesigen Ort, um in Forst N.-L. eine bessere Stelle zu übernehmen. An seine Stelle hieselbst ist der Postdirector, Herr Hauptmann a. D. v. Hamann aus Sagan bestimmt. Zauer, 27. Juni. Fürstbischof Dr. Robert Herzog wird erst zu Ende Juli oder Anfang August nach Schloß Johannisberg kommen.

Schreiberhau, 28. Juni. Nach Beschluß der Vertreter unserer evangelischen Kirchengemeinde soll der für dieses Jahr bereits in Aussicht genommene Kir- chthurmbau erst im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Man glaubt, wie der „N. Z.“ geschrieben wird, daß die Vorarbeiten, die Beschaffung und Zurüstung des Baumaterials u. s. w. den Beginn des Baues in diesem Jahre zu sehr verzögern würden.

#### Locales.

##### Hirschberg, den 29. Juni.

\* Die gestern in unserem Blatte veröffentlichte Er- klärung der Arbeiter der Gruben Altenberg-Rothens- zechau bedarf wohl keines Commentars. Dieselbe spricht für sich.

\* Wer ein wahrer Freund der Juden ist, der muß alle Triebfedern in Bewegung setzen helfen, daß recht- zeitig der Staat auf gesetzlichem Wege die Schranken baut, welche dem Ueberwuchern des semitischen Ein- flusses entgegenstehen; nur so sind die Zustände zu verhindern, welche wir in Rußland bedauern, wo die Regierung gewartet hatte, bis das Volk zur Selbsthilfe, d. h. zur Revolte schritt, und dann erst ihre Maß- nahmen ergriff. Wären die Semiten nicht seit unend- lichen Zeiten ein halbsittiges und widerspenstiges Ge- schlecht gewesen, so würden jetzt aus ihrer Mitte von selbst Männer erstehen, welche freiwillig die Stimme erheben und die Jhrigen warnen zur rechten Zeit, von dem Wege umzukehren, der schließlich zum Verderben führen muß.

— Augenblicklich werden im Auftrage der Fürstin Dolgorucki, der Wittve des verstorbenen Kaisers von Rußland, Verhandlungen wegen des Ankaufs der den Erben des Prinzen Friedrich der Niederlande gehörigen Herrschaft Muskau gepflogen. Daß die Fürstin schon seit längerer Zeit die Absicht haben soll, sich in Deutschland niederzulassen, ist bekannt, und dürfte zu diesem Zwecke die Herrschaft Muskau durch ihre Lage wie durch ihre weltberühmten, vom Grafen Bücker ge- schaffenen gärtnerischen Anlagen besonders geeignet er- scheinen.

— Während das Reichspostamt seit fast einem Jahr- zehnt darauf hinwirkt, daß die nach Berlin bestimmten Briefe, Postkarten, Kreuzband-Sendungen &c. auf der Adresse neben Straße und Hausnummer auch den Post- bezirk (C. W. O. S. N. &c.) enthalten, ist jetzt noch die neue Anordnung hinzugetreten, auch den Postbestell- bezirk (z. B. C. 2., W. 9 &c.) hinzuzufügen, weil da- durch die Bestellung noch mehr beschleunigt wird, was namentlich für die am Sonntag Vormittag zur Aus- führung gelangenden zwei Bestellungen von Wichtigkeit ist. Damit die Bestellbezirke den auswärtigen Cor- respondenten bekannt und geläufig werden, läßt das Reichspostamt die erforderlichen Uebersichten anfertigen und unentgeltlich vertheilen.

— Die Bahnverwaltungen sind auf eine ältere Verfügung des Herrn Handelsministers aufmerksam ge-

macht worden, wonach bei heißer Jahreszeit in den Zügen, welche zur Aufnahme des Publikums bereit stehen, 20 bis 25 Minuten vor Abgang der Züge die Thüren geöffnet werden müssen, damit frische Luft einziehe.

— Die Sicherheit auf den Eisenbahnen ist viel größer, als man gewöhnlich annimmt. So hat ein französisches Blatt „Le Génie civil“, neuerdings heraus- gerechnet, daß ein Reisender, um ganz sicher bei einem Unfall umzukommen, auf den französischen Bahnen 1 600 000 000 km zurücklegen müßte. Diese Strecke entspricht etwa 40 000 Mal dem Erdumfang, und ein Schnellzug würde zur Zurücklegung derselben 3044 Jahre gebrauchen. Dabei stehen die französischen Bahnen den deutschen in Bezug auf Betriebssicherheit bekanntlich weit nach.

— Die Kirchzeit ist da und mit ihr die Zeit, wo die Zeitungen über die Folgen verschluckter Kirsch- kerne berichten müssen. Zur Warnung theilen wir folgenden Fall mit: In Pappenheim in Baiern ist dieser Tage das 11 jährige Töchterchen eines Bäcker- meisters begraben worden, welches Kirsch geessen und dabei auch die Kerne mit verschluckt hatte.

— Mädchen aus der Provinz, welche nach Berlin kommen, um dort einen ehrlichen Erwerb zu suchen, wurden bisher vielfach schon auf den Bahnhöfen von zweifelhaften Personen angelockt und auf Abwege ge- führt, aus denen später meistens ein Entrinnen nicht möglich ist. Um diesem Uebelstande abzuwehren, liegt es in der Absicht einiger Frauen der besseren Stände, in Berlin ein Auskunftsbureau zu errichten, welches diesen Mädchen mit Rath und That zur Seite stehen soll. Zur Erreichung dieses Zieles ist die Mitwirkung des Polizei-Präsidenten in Anspruch genommen und der Vorschlag gemacht worden, auf den Bahnhöfen und in den Eisenbahnwaggons 3. und 4. Klasse Placate anzubringen, welche folgende Warnung enthalten: „Alle weiblichen Personen, welche fremd nach Berlin kommen, werden hierdurch gewarnt, unbekannte Personen um Auskunft zu fragen, noch weniger in ein in Aussicht gestelltes Quartier zu folgen. Die Schutzleute sind an- gewiesen, den Ankommenden den Weg in das Aus- kunftsbureau zu beschreiben, das unentgeltlich die Adressen von zuverlässigen Quartieren sowie von den polizeilich concessionirten Vermietungs-Bureaux abgibt.“ Das Polizei-Präsident hat diese Vorschläge für zweckmäßig erachtet und es steht zu hoffen, daß Seitens der Bahn- directionen die Genehmigung zur Anbringung der oben erwähnten Placate erteilt werden wird.

—d. In einem einzigen Monat dieses Jahres (April) belief sich die Zahl der Ausgewanderten auf 104274, und darunter waren 36582 Deutsche. Die Nationali- täten waren vertreten wie folgt:

Belgien . . . . .	83
Polen . . . . .	340
Ungarn . . . . .	504
Frankreich . . . . .	564
Rußland . . . . .	744
Schweiz . . . . .	1762
Oesterreich . . . . .	2161
Dänemark . . . . .	2269
Niederlande . . . . .	2499
China . . . . .	2571
Schottland . . . . .	2878
Norwegen . . . . .	3569
Italien . . . . .	6420
Schweden . . . . .	8072
England und Wales . . . . .	9415
Canada . . . . .	11540
Irland . . . . .	11832
<b>Deutschland . . . . .</b>	<b>36582</b>
Andere Länder . . . . .	468

— Eine durch Begießen mit Vitriol oder einer andern ätzenden Substanz zugefügte Körperverletzung ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts als einfache Körperverletzung aus § 223 des Strafgesetzbuchs und nicht als Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges aus § 223 a zu bestrafen.

#### Bermischte Nachrichten.

##### Allerlei.

— Victor v. Scheffel ist nicht immer gegen Autographen-Sammlerinnen so spröde, wie wir es kürz- lich berichteten. Einer Dame in Bielefeld hat er, wie die „Bef.-Ztg.“ berichtet, auf ihren Wunsch sol- gendes Autograph gespendet:

Uebe früh Dich Haus zu halten  
Und tüchtig in der Küche zu schalten;  
Ein gut Gericht  
Ist auch ein Gebicht!

— [Schmollzimmer der Indier.] Die In- dier der vornehmsten Kasten haben in jedem Hause ein Schmollzimmer. In dieses schließt sich jedes Frauen- zimmer, welches übler Laune ist, so lange ein, bis die Einsamkeit sie beruhigt und zur Milde gestimmt hat. Gewiß eine vortreffliche Einrichtung, um dem von der

Arbeit heimkehrenden und in der Familie Ruhe und Erquickung suchenden Manne häusliche Verdrießlichkeiten zu ersparen.

[Abgehärtet.] Aus Rom wird geschrieben: „Ein oft abgestrafter Verbrecher erschien in den letzten Tagen wieder einmal vor dem Assisenhofe dieser Stadt. Der Mann ward einstimmig schuldig gesprochen, und der Präsident sprach mit bewegter Stimme: „Der Angeklagte ist zum Tode verurtheilt!“ Zum Erstaunen Aller jedoch suchte der Verurtheilte spöttlich die Achseln und rief: „Alter Spaß, ist mir schon dreimal passiert, wird aber nie was daraus!“

— Die Heiraths-offerten haben nirgends in der Welt eine so ungenirte Fassung wie in Amerika. Hier ein Probbchen davon aus dem „Valley Herald“, einem Localblatt in Carder-County: Mary Bindner ist nicht verheirathet. Jemand, der sie haben will, kann sie haben, wenn sie damit zufrieden ist. Waconia, den 23. Mai 1882. George Fisher.

[Fatal.] Bei Sondershausen passirte kürzlich in einem Forste einem eifrigen Waidmann das gewiß seltene Mißgeschick, daß ihm auf dem Anstande, wo er in einen tiefen Schlaf fiel, die Flinte gestohlen wurde.

[Gut parirt.] Eine Frau bat ihren Gatten um ein neues Kleid und erhielt folgenden Bescheid: „Du mußt Dich einschränken, liebes Kind; bei den schlechten Zeiten kann ich so die Nase kaum über dem Wasser halten.“ „Aber über's Bierglas hältst Du sie den ganzen Tag!“ erwiderte das flinke Binglein der besseren Hälfte.

[Klemme.] Vater: Carl, Du hast Dich ja schon wieder mit Max geprügelt; erst fängt Max mit Dir Prügelei an, und da ich's ihm kaum verboten

habe, fängst Du wieder mit ihm an.“ — „Carl: „Ja aber, Papa, wer soll denn dann anfangen?“

**(Eingefandt.)**

— [Steno-Tachygraphie.] Die 1876 erfundene Steno-Tachygraphie hat im Gegensatz zu allen anderen Systemen gleichgroße Consonanten, die alle von einander leicht zu unterscheiden sind. (Gab., Sto., Ar. und Roller haben ein- bis fünfstufige Consonanten.) Vocalisirt wird symbolisch, d. h. die Vocale werden nicht buchstäblich geschrieben, sondern im Consonanten, also sprachgemäß dargestellt. Dieser einfachen Vocalisation steht bei Gabelsberger für jeden Vocal eine sieben- bis neunfache Schreibweise, bei Stolze eine zweifache symbolische, nebst buchstäblicher Schreibung, bei Arends eine sehr schwer erlernbare, buchstäbliche Vocalisation gegenüber. — Ihre erhebliche Kürze erreicht die „Steno-Tachygraphie“ auch durch symbolische Darstellung einiger sehr häufig vorkommender Mitlaute (n, t, r, l); bekanntlich haben Stolzeaner eine Kürze von 20 pCt. vor ihrem System ausgerechnet. Rechnet man zu diesen Vorzügen noch die geringe Schwierigkeit des Erlernens (selbst von Schülern in vier Lehrstunden), die wenigen Abkürzungen, die leichte Lesbarkeit des Systems und den Umstand, daß der ganze Stoff in nur 10 Regeln zusammengefaßt ist, so muß man sagen, daß die „Steno-Tachygraphie“ ihren schnell erlangten Ruf in Wirklichkeit verdient. Wir machen daher nochmals auf die schöne Gelegenheit aufmerksam, das System in kurzer Zeit zu erlernen. Der Course beginnt am Montag, Abends 8 1/4 Uhr, im Gasthof „zum goldenen Schwert“ mit dem schon früher genannten Vortrage.

**Armeniaal.**

Der Musiker Schwabe liegt gänzlich verlassen in schwerster Krankheit und bittet Menschenfreunde um ein wenig Mittagbrot. Da die wohlthätige Familie, welche ihn bis jetzt durch ein wenig kräftige Kost erhielt, nunmehr Hirschberg verläßt, so ist derselbe jetzt gänzlich verlassen. Der Kranke wohnt Schützenstraße, in der Nähe der Gartenstraße.

**Briefkasten.**

Herrn W. Uns wurde gleich bei Gründung des Blattes die Alternative gestellt: Entweder Judenfreund oder Judenfeind. Wir wählten die Unabhängigkeit, weil wir in unserm Blatte die Wahrheit sagen und nicht „Gesichte“ machen wollen. — Den Herren Geschäftsinhabern aber können wir im Auftrage mittheilen, daß fast sämtliche Großgrundbesitzer des Schöner Kreis als einziges Localblatt die „Post“ halten.

**Getreide-Preise.**

Hirschberg, 29. Juni 1882.

Per 100 kg. Weißer Weizen 22.50 — 20.90 — 19.30 Mt. Gelber Weizen 21.80 — 20.30 — 18.50 Mt. Roggen 16.00 — 15.60 — 13.60 Mt. Gerste 15.70 — 15.40 — 14.20 Mt. Hafer 15.20 — 15.00 — 14.20 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.00 — 0.90 Mt. Eier die Raubel 0,65 — 0,60 Mt.

Schönan, 28. Juni 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 20.30 Mt., mittel 20.00 Mt., leicht 19.50 Mt. Roggen, schwer 15.50 Mt., mittel 15.00 Mt., leicht 14.50 Mt. Gerste, schwer 13.50 Mt., mittel 13.00 Mt., leicht 12.50 Mt. Hafer, schwer 14.60 Mt., mittel 14.30 Mt., leicht 14.00 Mt. 1/2 kg Butter, beste 0.90 Mt., geringe 0.80 Mt.

**Allgemeiner Anzeiger.**

**Submission.**

Zur Erweiterung des hiesigen Viehmarktplatzes sollen verschiedene Erdarbeiten ausgeführt und an den Mindestfordernden verdingen werden.

Hierzu haben wir einen Termin

**zum 17. Juli d. J., Vorm. 11 Uhr,**

angesezt und laden dazu Unternehmungslustige hierdurch mit dem Bemerkten ein, daß die darüber angefertigte Zeichnung nebst Angabe der erforderlichen Arbeiten in unserer Kanzlei eingesehen werden kann.

Schönan, den 26. Juni 1882.

1792

Der Magistrat.

**Acker-Verpachtung.**

Künftigen Dinstag den 4. Juli c., Nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich den Rest der Acker und Wiesen vom Gute „Paulinum“ (circa 80 Morgen) parzellenweise an Ort und Stelle meistbietend auf 12 Jahre verpachten. Versammlungsort: beim Bahnübergang, wo der Gutsweg beginnt. Tage niedrig. Schildan, den 28. Juni 1882.

1791

A. Walter.

**Meine als vorzüglich bekannten**

conservirten Stangenspargel, junge Zuckerschoten, Bruchspargel, Schneide- u. Brechbohnen, junge Carotten, Teltower Rübchen, Steinpilze, Champignons, Gemüse-Melange, junge Suppenerssen, sowie feinste, unter voller Erhaltung des Fruchtgeschmacks in indischem Zucker eingemachte Compotfrüchte, als: Birnen, Kirschen, Heineclauden, Pflaumen, assortirte Früchte, Pfirsiche, Aprikosen, Hagebutten, Stachelbeeren, Mirabellen, Melonen, Aepfel-, Himbeer-, Johannisbeer-Gelée; ferner getrocknete Trüffel und Champignons, als auch Krebschwänze, Krebsbutter, Niren- und Sempstiles, Oliven, Perlzwiebeln, Pfeffergurken, Kapern, Trüffel, Champignons, Morcheln (in Gläsern und Dosen), Helgoländer Hummern, Sardinen à l'huile, Beefsteak, gebratene Krametsbügel und Rebhuhn, Krametsbügel und Rebhuhn-Bain (wie Pasteten), Straßburger Gänseleber- und Wild-Pasteten, sowie feinsten Emmentaler, Limburger, Gothaer Hand-, Altenburger Bier-Neuschäteler und Kräuter-Käse hält empfohlen und versendet

**Louis Schultz.**

„Krankenfreund“ Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erscheinende Schriftchen giebt sowohl Kranken bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverläßige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Damit durch dieses Büchchen möglichst alle Kranken die ersuchte Heilung finden, wird dasselbe von obiger Verlags-Anstalt gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte. 1109

**Bekanntmachung.**

Als Badeplatz für die Sommermonate dieses Jahres ist die Stelle des Bobers am Obermühlwehre bestimmt und vorchriftlich abgesteckt worden. Die Aufsicht über den Badeplatz ist dem Badeaufseher Jaeger von hier mit der Befugniß übertragen: a) für das Leihen der Badehosen 5 Pf., b) für einmalige Benutzung einer Zelle der Badehütte mit Wäsche 30 Pf. pro Person, und c) für einmalige Benutzung einer Zelle ohne Wäsche 20 Pf. pro Person fordern zu dürfen. p. Jaeger ist auf Verlangen auch verpflichtet, Abonnementkarten, gültig für die ganze Badeaison, zum Preise von 3 Mt. pro Stück zu verabsolgen. Das Baden ohne Badehosen, ferner das Baden an einer anderen als der bezeichneten Stelle ist verboten und strafbar.

Hirschberg, den 26. Juni 1882.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Bassenge. 1793

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von

**Kothe's Zahnwasser,**

à Flasche 60 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachf. H. Gritters, Berlin S., Prinzenstraße 99.

Zu Warmbrunn zu haben bei Herrn Apotheker H. Castelsky. L

**A. Frey's zahntechnisches Institut**

für künstliche Zähne und ganze Gebisse, schmerzlose Zahn-Operationen mittelst Lachgas, Plombirungen in Gold, Silber, Emaille und mit den neuesten, haltbarsten Füllungen etc. In Landeshut, Kirchstraße, täglich Vor- und Nachmittags geöffnet. Mehrjährige Garantie bei künstlichen Zähnen und Plomben.

**Nojen-Bouquets** 1795 und Kränze empfiehlt Paul Kambach.

**Weinhandlg.**

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit Hirschberg in Schles. (Gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867.)



**Louis Schultz,**

des Prinzen Friedrich Carl von Preußen. Markt und Lichte Burgstrassen-Ecke. Elegante Weinstuben im Hause. P

Kinderschuhe, Knaben- und Mädchenstiefel, eigenes Fabrikat, größte Auswahl, billige Preise, bei J. A. Wendlandt. 1675

Warmbrunnerstraße 19 sind Wohnungen von 4—6 Zimmern mit Gartenbenutzung zu vermieten. Näheres bei Ch. Ludewig. 1794

**Berliner Börse vom 28. Juni 1882.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Stausf.		Stausf.
20 Frcs.-Stücke	16,255	Pr. Ob.-Er.-Pfdb. rück. 115	4 1/2 107,70
Imperial	16,69	do. do. rück. 100	4 1/2 96,90
Österr. Banknoten 100 Fl.	170,20	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 100,90
Russische do. 100 Ro.	204,00	Schlesische Bod.-Erb.-Pfdb.	5 102,50
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>		do. do. rück. à 110	4 1/2 106,50
Deutsche Reichs-Anleihe	4 101,90	do. do.	4 98,90
Preuß. Cons. Anleihe	4 1/2 104,60	<b>Bank-Actien.</b>	
do. do.	4 1/2 101,70	Breslauer Disconto-Bank	6 90,60
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,00	do. Wechsel-Bank	6 1/2 101,70
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,30	Niederlausitzer Bank	6 94,20
do. do. biverse	4 100,70	Norddeutsche Bank	10 166,50
do. do. do.	3 1/2 96,00	Oberlausitzer Bank	5 1/2 100,50
Berliner Pfandbriefe	5 108,20	Österr. Credit-Actien	11 1/2 529,50
do. do.	4 1/2 104,10	Pommersche Hypotheken-Bank	0 45,00
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 91,40	Bosener Provinzial-Bank	7 1/2 122,00
Posenische, neue do.	4 100,80	Preussische Bod.-Erb.-Act.-Bank	6 1/2 110,00
Schles. altlandtschaft. Pfandbriefe	3 1/2 93,40	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 123,20
do. landchaftl. A. do.	4 100,60	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 80,50
do. do. C. II. do.	4 1/2 100,60	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	2 1/2 86,50
Pommersche Rentenbriefe	4 100,60	Reichsbank	6 149,20
Posenische do.	4 100,70	Sächsische Bank	6 121,80
Preussische Rentenbriefe	4 100,50	Schlesischer Bankverein	6 108,10
Schlesische do.	4 100,70	<b>Industrie-Actien.</b>	
Sächsische Staats-Rente	3 80,60	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 30,90
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 144,10	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 117,20
<b>Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.</b>		Berliner Pferdebahn (große)	9 188,10
Deutsche Gr. Ob. B. Pfdb. rück.	5 108,30	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2 99,70
do. do. rück. à 110	4 1/2 104,50	Schlesische Feuerversicherung	17 860,00
do. do. rück. 100	4 96,40	Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5%.	
Pr. Ob.-Er.-Pfdb. rück. 110	5 110,90	Privat-Discount 3 1/2 %	
do. do. III. rück. 100 1882	5 102,40		
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5 104,10		